

# Wildunfälle - was tun?

Rudi Suchant<sup>1\*</sup> und Martin Strein<sup>1</sup>

## Einleitung

Wildtiere stehen bei ihrer groß- und kleinräumigen Raumnutzung direkt durch die Mobilitätsansprüche des Menschen „unter Druck“. Die Raumnutzung von Wildtieren ist elementarer Lebensausdruck und Grundvoraussetzung für das Überleben von Wildtieren - erst dadurch können Ressourcen optimal genutzt, Populationen erhalten und Lebensräume dauerhaft besiedelt werden. Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland findet dies durch die unlängst erfolgte Novellierung mit dem Artikel 20a seinen Niederschlag: „Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung.“ Ein speziell Wildunfälle betreffendes Problem betrifft die Verantwortung hinsichtlich Minderung oder Vermeidung. Ist eine Straße gebaut, werden bei gehäuften Wildunfällen von Seiten des Straßenbetriebs allenfalls Wildwarnschilder, Geschwindigkeitsbegrenzungen oder Schutzzäune etabliert, weiterreichende Querungshilfen sind noch die Ausnahme. Die Wildunfallprävention durch Reflektoren oder andere Maßnahmen wird nicht als Ziel der Auto fahrenden Gesellschaft angesehen, sondern in die Verantwortung der Jägerschaft gelegt.

Die im Folgenden skizzierte Situation zur Mobilität von Wildtieren verdeutlicht am Beispiel von Baden-Württemberg, dass auf dem Weg zu einer effizienten Umsetzung der „Guten Vorsätze“ bis hinunter auf die lokale Ebene und einem nachhaltigen Wildtiermanagement noch viele Defizite liegen.

## Einige Fakten

Der individuelle Aktionsraum und als Folge davon auch der Raumbedarf ganzer Populationen variiert in Abhängigkeit von der Größe, der Ernährungsweise und des Verhaltens eines Wildtieres sowie den örtlichen Verhältnissen (Qualität des Lebensraumes). Die Mobilität von Wildtieren steht dabei stellvertretend für die Erfüllung aller zum Überleben notwendigen Bedürfnisse eines Tieres. Demgegenüber steht die anthropogene Landnutzung, vor allem eine sehr dichte Verkehrsinfrastruktur bzw. Siedlungsbänder, die aufgrund der Mobilitätsbedürfnisse heimischer Wildtiere zu einer großen Zahl an Wildunfällen führt. So ist beispielsweise die Verkehrsmortalität in Schweizer Teilpopulationen des Luchses vergleichbar der Höhe illegaler Abschüsse in populationsbedrohenden Größenordnungen (BREITENMOSER et al. 1998). Die Problematik manifestiert sich auch in den

Zahlen verunfallter Wildtiere für Baden-Württemberg, die besonders gut für die jagdbaren und daher häufigeren Arten durch die Jagdstatistik auf großer Fläche repräsentativ dokumentiert werden. Im Jagdjahr 2005/2006 verunfallten rund 19.000 Rehe und 2.000 Wildschweine auf Baden-Württembergs Straßen (WFS 2006). Die Zahlen sind Mindestwerte für diese beiden Arten und entsprechen einem statistischen Mittel von 2,4 Tieren je Stunde! Oder anders ausgedrückt: übertragen auf das überörtliche Straßennetz von rund 36.000 km in Baden-Württemberg (das entspricht 1 km pro km<sup>2</sup> Landesfläche) verunfallt alle 1,7 km ein Reh oder Wildschwein im Jahr. Im Rahmen eines Forschungsprojektes zu Wildunfällen wurden von der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt Wildunfallsschwerpunkte (durchschnittlich min. 3 Wildunfälle/Jahr auf einem max. 500 m langen Straßenabschnitt) von Jägern und Forstleuten erfragt. Insgesamt konnten so über 1500 Wildunfallsschwerpunkte allein für Baden-Württemberg lagegenau dokumentiert werden. Demnach sind Wildunfälle zwar ein flächiges Problem, aber mindestens ein Drittel aller Wildunfälle ereignen sich konzentriert an Schwerpunkten. Dabei kennzeichnet ein Teil dieser Wildunfallsschwerpunkte präzise die Lage von Wildtierkorridoren (STREIN et al. 2006, MÜLLER et al. 2003), also großräumigen ökologischen Funktionsbeziehungen. Jagdbare Wildarten können also gerade in Regionen, in denen keine seltenen Großsäuger oder sonstige hochmobile Arten als wertgebende Zeigerarten vorkommen, als wichtige und teilweise einzige Indikatoren der Vernetzung herangezogen werden.

## Illusionen

Die aktuelle oder potentielle Verbundbedeutung großflächiger Landschaftsräume für Wildtiere wird bei Eingriffen für Verkehrsachsen häufig gar nicht oder unzureichend bewertet. JÄGER et al. (2006) konnte beispielsweise mit einer im Abstand von 6 Jahren wiederholten Berechnung unzerschnittener Räume für Baden-Württemberg zeigen, dass der Grad der Landschaftszerschneidung in Baden-Württemberg, insbesondere regional, weiter beträchtlich zugenommen hat. Insbesondere die gängige Praxis der Eingriffsbewältigung, sich nicht an Wildtieren insgesamt, sondern fast ausschließlich am Vorkommen seltener bzw. geschützter Arten zu orientieren, kann diesen Zerschneidungsprozess nicht bremsen. Darüber hinaus erfasst der im Rahmen der Eingriffsplanung berücksichtigte Untersuchungsraum ein viel zu schmales Band (wenige 100 m) um die vorgesehene Trasse. Dies macht deutlich, dass die gegenwärtig eingesetzten Instrumente der Planungs-, Natur- und Artenschutzpraxis als auch anderer gesetzlicher Vorgaben

<sup>1</sup> Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Freiburg, Abt. Wald und Gesellschaft, Wildtierökologie, Wonnhaldestraße 4, D-79100 FREIBURG/BREISGAU

\* Ansprechpartner: Dr. Rudi SUCHANT, rudi.suchant@forst.bwl.de

(z.B. Tierschutzrecht) offensichtlich nicht wirksam genug sind, die weitere Zunahme der Lebensraumfragmentierung zu stoppen und ihre qualitativen negativen Auswirkungen nachhaltig zu reduzieren. Das soll in keinem Fall heißen, dass die bisher geschaffenen Instrumente überflüssig oder nicht sinnvoll wären - sie sind schlichtweg nicht ausreichend! Darüber hinaus genügt es sicher nicht, die Verantwortung für das Ausmaß von Wildunfällen und ihre Prävention allein in die Hände der Jägerschaft zu legen. Es ist illusorisch zu meinen, dass nur die richtige Höhe des Abschusses bzw. eine regulierte Wilddichte Garant für das Vermeiden von Wildunfällen ist. Soll der Druck auf Wildtiere durch Wildunfälle gemindert werden, ist ein ganzheitliches Wildtiermanagement notwendig.

## Visionen

Wildtiermanagement wird verstanden als die umfassende Berücksichtigung und Lenkung aller Einflussgrößen, die das Vorkommen, das Raum-Zeit-Verhalten und die Populationsentwicklung von Wildtieren steuern. Bezogen auf Wildunfälle sind wir noch meilenweit von einer solch umfassenden Betrachtung entfernt. Vielmehr benötigen wir als Gesellschaft im Umgang mit der limitierten Ressource Landschaft eine generelle Trendumkehr, wenn heimischen Wildtieren mit großem Raumbedarf eine tierethisch vertretbare Lebensmöglichkeit geboten werden soll. Die aktuelle Situation lehrt uns, dass gegensätzliche Nutzungsansprüche weder beliebig summierbar auf der gleichen Fläche integriert noch nebeneinander separiert werden können.

Als weitestreichende Vision ist daher eine aktive Entscheidung der Landschaft durch Querungshilfen erforderlich, die sich an der Notwendigkeit ökologischer Funktionsbeziehungen, und damit insbesondere auch den wildtierökologischen Ansprüchen unserer Großsäuger orientieren und nicht an „zufällig“ stattfindenden Eingriffen.

Speziell Wildunfälle sollten stärker in das Bewusstsein der Bevölkerung, insbesondere ihrem Auto fahrenden Teil, gelangen und dadurch auch die Verantwortung für die Entstehung und Vermeidung von Wildunfällen eine gesellschaftliche Aufgabe werden. Bei der Bewältigung dieser Aufgabe sollten Jäger, Naturschutzvertreter, Straßenbauverwaltung und Autofahrer gemeinsam Maßnahmen zur Wildunfallvermeidung im Sinne eines zukunftsgerichteten Wildtiermanagements auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse abstimmen, finanzieren und umsetzen. Zu diesen Maßnahmen gehören u.a. Geschwindigkeitsbegrenzungen, moderne Präventionsmaßnahmen, Querungshilfen, optimiertes Management von Wildtieren, wildtierökologische Raumplanung.

## Literatur

- BREITENMOSER U, BREITENMOSER-WUERSTEN C, CAPT S, 1998: Re-introduction and present status of the lynx in Switzerland. *Hystrix* 10: 17-30.
- JAEGER J, ESSWEIN H, SCHWARZ-VON RAUMER H-G, 2006: Landschaftszerschneidung in Baden-Württemberg: Fortschreibung zeigt weitere starke Zunahme der Zerschneidung an. In: Zerschnitten, zerstückelt - oder vernetzt? Landschaftszerschneidung contra Lebensraumverbund. Bad Bollener Skripte 3/2006, ISSN 1860-0859 (Tagungsband zum Forum Naturschutz am 22.10.2005 im Haus der Wirtschaft in Stuttgart), 17-48.
- MÜLLER U, STREIN M, SUCHANT R, 2003: Wildtierkorridore in Baden-Württemberg, Berichte Freiburger Forstliche Forschung, Heft 48.
- STREIN M, MÜLLER U, SUCHANT R, 2006: Artunspezifische Modellierung einer Korridor-Potenzial-Karte für Mitteleuropa - Methodik und erste Ergebnisse einer landschaftsökologischen GIS-Analyse. *Naturschutz und biologische Vielfalt*, Nr.17.
- WILDFORSCHUNGSSTELLE DES LANDES BADEN-WÜRTTEMBERG, 2006: Jagdstrecke 2005/2006.